

# Merci Madame Annick Sénac-Lagrange

Josef Müller

Es war mir eine große Ehre und ein noch größeres (Lern-)Vergnügen, dass ich mit Annick Sénac-Lagrange *die* Zeitzeugin der Geschichte unserer Rassen für einige Beiträge in der PyPo gewinnen konnte. Seit den späten 1930er Jahren hat Annick Sénac-Lagrange den Werdegang unserer Rassen zunächst im Elternhaus und dann als Berger-Züchterin hautnah miterlebt. An ihren Einblicken und Erkenntnissen teilhaben zu können, ist eine große und unwiederholbare Chance für jeden Berger-Kenner und -Züchter. Einiges hat uns bestätigt in unseren Auffassungen, und einiges mussten wir revidieren, und über vieles mussten wir neu und vertieft nachdenken.

Zu diesen Denkanstößen zählt mit Sicherheit auch und gerade dieser letzte Beitrag von Annick Sénac-Lagrange auf den vorhergehenden Seiten zum sogenannten Kurzhaar-Berger, der in diesem Beitrag ganz bewusst niemals als Kurzhaar-Berger bezeichnet und dessen von der Autorin verwendete und historisch korrekte Bezeichnung als Berger des Pyrénées à Face Rase von mir hier auch ganz bewusst nicht mit Kurzhaar-Berger übersetzt wird.

Seit 1995 können wir uns in der Rekonstruktion dieser Rasse – Annick Sénac-Lagrange spricht auch hier bewusst nur von Varietät, nicht von Rasse – auf das auch von ihr erwähnte Standard-Projekt von Charles Douillard stützen, ohne das wir diesen Rekonstruktionsversuch nicht gewagt hätten (ich war ja bis 1995 einer der größten „Face Rase-Fresser“ in der Pyrenäen-Szene).

Aber mir war auch immer klar, schon aus eigener Anschauung in den Pyrenäen der 1970er und 1980er Jahre, dass der von Charles Douillard mit Piémont bezeichnete Hütehund nicht der klassische Face Rase ist, wie man ihn im Hochgebirge kannte.

Der Piémont ist sozusagen die extreme Endstufe des Face Rase, da er fast überall am Körper in der Tat vergleichsweise „kurzes“ Fell hat, während der klassische Face Rase diese kurze (aber nie harte) Behaarung nur im Gesicht (= „Face“!) und an den Vorderseiten der Gliedmaßen aufweist.

Daher haben wir in unserer Rekonstruktion immer unterschieden zwischen dieser Extremform des Piémont als Hütehund des Pyrenäen-Vorlandes (nichts anderes heißt „Piémont“) und dem Face Rase als Hütehund *in* den Pyrenäen – und zwar dort Seit an Seit mit dem Langhaar-Berger, übrigens mit allen Konsequenzen...

Und daher habe ich allen Interessierten immer wieder gesagt, dass es schwieriger ist, gute Face Rase zu züchten als gute Piémont. So wie es schwieriger ist, gute Langhaar-Berger zu züchten als gute Mittellanghaar-Berger.

Bei aller Begeisterung für den Piémont, den wir auch weiterhin als vollwertige Variante züchten werden, haben wir nie vergessen, dass außer ein paar wenigen, wenn auch wesentlichen Kriterien „Kurzhaar“- und „Langhaar“-Berger weitestgehend gleich sein müssen. Und Annick

Sénac-Lagrange bestätigt uns darin, gerade die Gleichheit in der Kopfstruktur zu bewahren. Das erlaubt nämlich – auch wenn dies nicht unbedingt das Kalkül der Autorin, sondern das meinige ist –, dem Kurzhaar (verstanden als Face Rase und Piémont) sich gefahrlos Auffrischungen beim Langhaar zu holen, und umgekehrt können unter diesen Voraussetzungen in der Hand erfahrener Züchter Vertreter der Variante Face Rase zu langhaarige Langhaar-Bergers korrigieren.

Hätten wir von Anfang an auf eine (zu) abweichende Kopfstruktur gesetzt beim Kurzhaar, dann wären diese Rückgriffe riskanter geworden. Wenn wir schon den aktuellen Langhaar-Standard mit seinem Wunsch nach einer Relation von 3 zu 2 für Schädel- zu Fanglänge nicht mathematisch wörtlich nehmen (das wäre 60 : 40), sondern als Zuchtziel die Relation 58 : 42 verfolgen, so haben wir auch die Empfehlung des 1995er Standardprojekts nicht umgesetzt, auf eine Relation von 55 : 45 für den Piémont zu setzen. Es scheint nämlich so zu sein, dass diese beiden extremen Forderungen (60 : 40 wie 55 : 45) zu gehäuft unerwünschten Gebissformen führen können, die beim Langhaar keine, beim Kurzhaar aber erhebliche gesundheitliche Komplikationen bewirken können.

Davon abgesehen, ist die Pyrenäität, also das unverwechselbar Pyrenäische, Einmalige sowohl beim Langhaar als auch beim Kurzhaar in allererster Linie durch die pyrenäische Kopfstruktur garantiert, und die soll, wie die klugen Standardversionen von den 1920er Jahren bis hin noch zum Jahr 2001 immer betont haben, an den Kopf des Braunbären erinnern.

Der Braunbär ist das emblematische Wildtier der Pyrenäen, gerade die Braunbärin galt den Hirten und Bauern der Pyrenäen über Jahrtausende

als vollendete Überlebenskünstlerin in der härtesten Jahreszeit: Während die Menschen von der Sorge umgetrieben wurden, nicht genug Vorräte angelegt zu haben für sich und fürs Vieh, sorgte sich die Braunbärin in ihrer Winterruhe anscheinend überhaupt nicht ums Überleben – sie fraß nichts, sie trank nichts, und am Ende des Winters kam sie – oh Wunder – mit zwei oder drei Bärenjungen aus ihrer Winterruhe zurück auf die Erdoberfläche.

Wiedergeburt und Fruchtbarkeitswunder – das wollten die Pyrenäenmenschen auch haben, und so formten sie die Kopfstruktur der Hunde, die ihre Herden schützten und leiteten, nach dem Modell des Braunbärenkopfs, dabei aber die konische Form des Braunbärenkopfs noch stärker betonend, um nur ja keine leere, also hohlwangige, kantige Stelle unter den Augen entstehen zu lassen – denn das wäre ein Zeichen des Hungers und der existenziellen Not gewesen.

Diese strukturellen Ähnlichkeiten mit dem Kopf des Braunbären und diese eine, aber wesentliche Abweichung vom biologischen Vorbild ist das essentiell Pyrenäische sowohl am Langhaar- wie am Kurzhaar-Berger.

Und auch Annick Sénac-Lagrange betont im vorhergehenden Beitrag diese pyrenäische Struktur des Kopfs beim Kurzhaar und damit die über alles Trennende hinwegreichende pyrenäische Gemeinsamkeit zwischen Langhaar und Kurzhaar. Das sollten wir nicht verlieren.

Gleiches gilt für die Vertikalität des Kopfs, d.h. für den fast flachen Schädel – auch hier müssen wir darauf achten, dass die gewölbte Stirn, die wir immer vermeiden wollten, nicht durch unkluge Selektion und Paarungsplanung sich in unserer Population breit macht, wie dies andersorts schon geschehen ist.



*Caro du Museau dans le Vent (Scardanelli vom Wunderhorn x Odile du Pas du Loup). Z. Gerlinde Weinert. Foto: CBP-Archiv*

Auch das kurze, tendenziell aber fast mittlere Körper-Rechteck, in dem wir unsere Kurzhaar bislang gezüchtet haben, wird uns als Zuchtziel von Annick Sénac-Lagrange ausdrücklich bestätigt, während man sich anderswo in cartesianischer Vereinfachung ausdrücklich den ins Quadrat einschreibbaren Face Rase wünscht, dort darf nur der Langhaar-Berger im Rechteck stehen – und dann wundert man sich über nachlassende Bewegungsqualitäten beim Kurzhaar-Berger... Und auch die schräge Kruppe unserer Kurzhaar wird von den sehr akribisch ausgewählten Fotos in Annick Sénac-Lagranges Beitrag zum Face Rase eindrucksvoll als Zuchtziel bestätigt – auch hier scheint man andernorts aufs Gegenteil zu selektieren, nämlich auf eine kurze und extrem flache Kruppe; selbst der berühmte und

nicht immer verstandene Lendenschwung des Langhaar-Bergers ist bei diesen Fotos von repräsentativen Face Rase noch zu erahnen. In Zukunft sollten wir in die Zucht von echten Face Rase ebenso viel Energie stecken wie in die Zucht von Piémont. Dazu sind vorsichtige Anleihen bei mittellanghaarigen Langhaar-Bergers sicher nicht abwegig. Mit Caro du Museau dans le Vent (s.o.) haben wir auch in der Zuchtgeschichte des CBP ein leuchtendes Vorbild, wie echte Face Rase aussehen und gezüchtet werden können.

Mein Dank sollte sich zum guten Schluss nicht auf den Face Rase-Beitrag begrenzen: Allein die Definition des pyrenäischen Ausdrucks beim Langhaar-Berger war für Pyrenäen-Freunde eine Sternstunde! Merci! ■